

Nicht nur Fleiß und Disziplin prägen Chinas Schüler: Yangping Zhou gibt Einblicke in den digitalen Unterricht im Reich der Mitte.

Von Peter Pirner

Marktrewitz – Wie tickt China? Nahezu täglich ist etwas über das Land zu hören oder zu lesen: über seine vielen Menschen (fast 1,4 Milliarden), über die enorme Wirtschaftskraft (knapp 14 Billionen US-Dollar in 2019), über die Initiative zur Neuen Seidenstraße (Auf- und Ausbau interkontinentaler Handels- und Infrastruktur-Netze zwischen China und über 60 Ländern Afrikas, Asiens und Europas) oder aktuell über den Ursprung des Corona-Virus.

Bildung hat in China seit der Antike einen hohen Stellenwert. In Deutschland werden chinesische Schulen mit Disziplin, Fleiß und hartem Arbeiten gleichgesetzt, ein faktenbasierter Einblick ins chinesische Schul- und Bildungswesen fehlt jedoch. Das Programm „Bildung trifft Entwicklung“ engagiert sich mit dem Eine-Welt-Netzwerk Bayern für ein Lernen, das Brücken zwischen globalen Zusammenhängen und den Lebenswelten in der Region schlägt. In einer Videokonferenz zeigte Referentin Dr. Yangping Zhou die „Entwicklung des digitalen Lernens in China (in Zeiten von Corona)“ auf.

Lehrkräfte, Multiplikatoren und Interessierte erfuhren von ihr, dass die Schulpflicht in China neun Jahre beträgt. Sie setzt sich aus sechs Jahren Grundschulzeit und drei Jahren Juniorstufe in einer Mittelschule zusammen. Anschließend können drei Schuljahre in der Senior- oder Berufsstufe hinzukommen. Der Unterricht findet jeweils ganztags statt, an vielen chinesischen Schulen sind Schuluniformen Pflicht. Abschlussprüfung im chinesischen Sekundarsystem ist das Gao Kao, vergleichbar mit dem deutschen Abitur, das einen Eintritt in ein Studium ermöglicht. Es findet ein handlungsorientierter Unterricht und autonomes Lernen statt. Neben den öffentlichen Schulen gibt ein umfangreiches Netz von kostenpflichtigen Privatschulen. Für Schüler existieren viele Lernangebote der Schulen, aber auch von externen Unternehmen.

Um in Zeiten von Corona die Ausgangssperre und die körperliche Distanz einzuhalten, hat sich das digitale Lernen verstärkt. Fast alle Schüler lernen jeden Tag an ihrem Computer oder Tablet – auch schon im Kindergartenalter. Yangping Zhou unterscheidet zwischen digitalem Lernen und Online- oder E-Learning. Unter digitalem Lernen versteht sie ein von

Technik begleitetes Lernen, also über Videos oder App, in einer rein virtuellen Umgebung (Virtual Reality, kurz VR) oder einer Umgebung, in der digitale Inhalte zur physischen Realität hinzukommen. Als Online-

„Bildung spielt eine entscheidende Rolle.“

Yangping Zhou

oder E-Learning bezeichnet sie Unterrichtsformen, bei der die Lehrkraft live über ein digitales Medium unterrichtet.

Ein Beispiel: Eine Lehrkraft unterrichtet mehrere Klassen gleichzeitig über eine Videokonferenz, zusätzlich hat jede Klasse eine Lehrkraft vor Ort, die nach der Präsentation Fra-

gen der Schüler beantworten, weitere Erläuterungen geben und den Stoff vertiefen kann. Im Jahr 2019 hatten 98,4 Prozent der Grund- und Mittelschulen Zugang zu einem IT-Netzwerk, 90 Prozent verfügten über Multimedia-Klassenzimmer.

Das digitale Lernen erwies sich durch die Pandemie als notwendig und entwickelt sich weiter: Die IT-Kompetenz und die Fähigkeit der Lehrer zum Online-Unterricht soll kontinuierlich angehoben werden. Schüler und Studierende sollen sich besser ans Online-Lernen anpassen. Die Organisation des Schulunterrichts und die Qualitätssicherung des Lehrplans soll verbessert werden. Die psychische Belastung der Schüler soll nicht zu hoch werden, dazu gehört auch eine zeitliche Begrenzung des

digitalen Lernens. Und schließlich: Die Bildungsgerechtigkeit soll steigen, insbesondere soll die Kluft zwischen städtischen und ländlichen Gebieten reduziert werden.

Ein Video beeindruckte die Teilnehmer sehr: Es zeigte die Anwendung Künstlicher Intelligenz in der Bildung bei einem Schulpilotprojekt in Shanghai. Alle zehn Minuten wurden über eine Art Stirnband die elektrischen Spannungsschwankungen an der Kopfoberfläche des Gehirns jedes Schülers gemessen, also ein Elektroenzephalogramm (EEG) erstellt. Die Lehrkraft konnte so die Aufmerksamkeit und Konzentration der einzelnen Schüler direkt über ihr Smartphone ablesen. In der jetzigen Praxis steht beim digitalen Lernen zudem die Interaktion im Mittelpunkt, um die Aufmerksamkeit anzuregen, positive Erlebnisse zu schaffen, Leichtigkeit zu vermitteln und einen Unterhaltungswert zu erzeugen.

Als Ziel der Bildung wird in China die generelle Entwicklung der moralischen, intellektuellen, physischen, ästhetischen und arbeitspädagogischen Ausbildung angestrebt. Bildung ist sehr leistungsorientiert und hat eine große politische Bedeutung: „Sie spielt eine entscheidende Rolle bei der Verwirklichung der historischen Mission der großen Revitalisierung der chinesischen Nation“, sagt Yangping Zhou, die Marketing, Psychologie und Pädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München studiert hat.

Außer auf den Einblicken in das chinesische Schul- und Bildungswesen lag der Fokus der Videokonferenz auf dem Austausch und der Vernetzung der Teilnehmer untereinander. Dafür sorgte schon die Zusammenarbeit von Jana Funk (Eine-Welt-Netzwerk Bayern), Johannes Geiger (Katholische Erwachsenenbildung Wunsiedel) und Catharina Denk (Regionalpromotorin Oberfranken-Ost des Vereins „Solidarität in der Einen Welt“) bei der Veranstaltung.